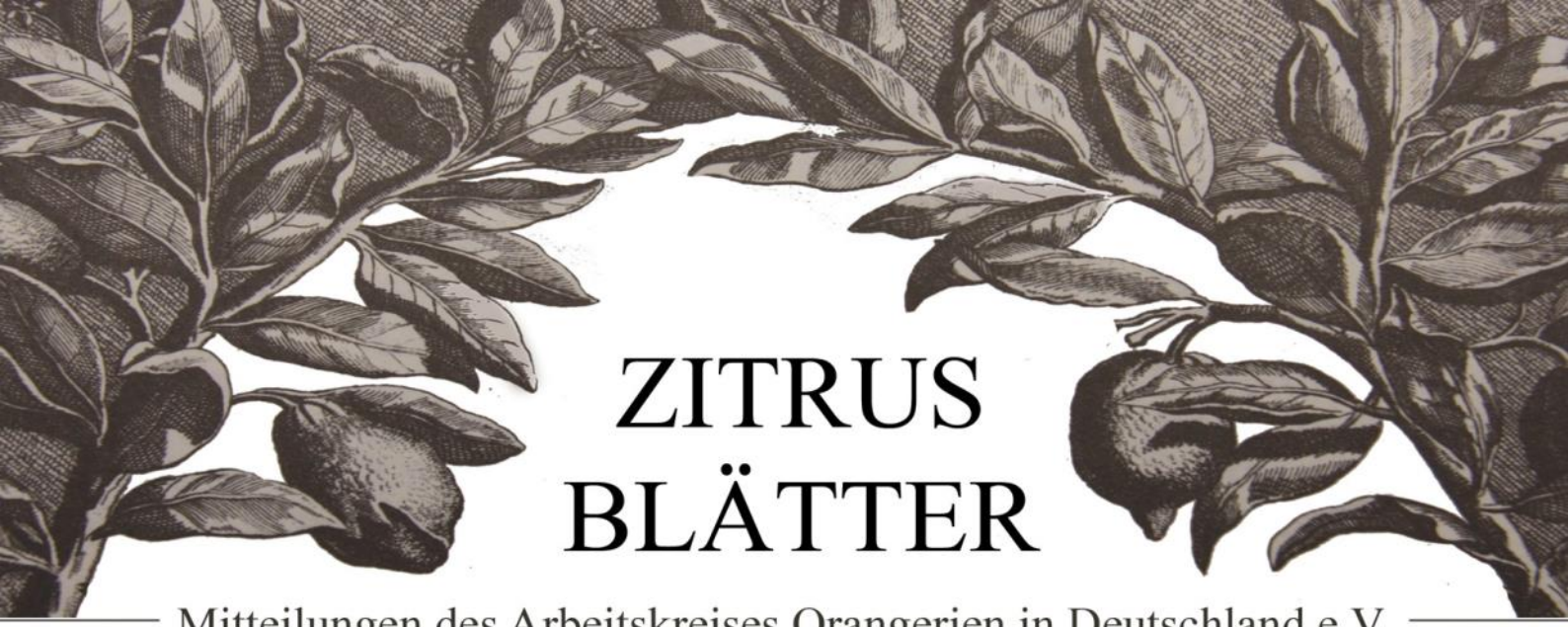


ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 13/2016

Editorial

Mit dieser Ausgabe unserer Zitrusblätter wird wieder das gesamte Spektrum der Orangeriekultur angesprochen, das von den Pflanzenbeständen über die Lusthäuser in den Orangerien bis zu den Winterungen und auch zu den Gärtnern reicht. Orangeriekultur ist eben ein vollständiger Mikrokosmos im Bereich der Gartenkunst und der Künste überhaupt.

Besonders erfreulich ist in dieser Ausgabe der Beitrag über die „vertieffte Orangerie“ von 1721, denn er räumt überdeutlich mit dem noch immer gängigen Missverständnis auf, als seien die Orangeriegebäude in der Regel massive Hochbauten gewesen. Die vielfach spärliche Überlieferungslage zur Orangeriekultur bereits in der Epoche der Säkularisation und die vielfache Reduzierung auf die Bodenfunde der Heizanlagen zur heutigen Zeit wird hierdurch erst erklärlich. Schließlich und endlich ist eine Vielzahl von Archivalien zu den Orangerien jenseits der Architektenkultur noch gar nicht ausgewertet. In diesem Sinne steht noch eine große Aufgabe vor uns.

Abschließend ergeht nochmals eine herzliche Einladung zu unserer Tagung vom 15.-17.09.2016 in Weimar. Es wäre schön, wenn wir alle uns dort treffen können.

Bis dahin verbleibe ich in herzlicher Verbundenheit Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Neue Zitrus für Rheinsberg

Die neuen Zitruspflanzen stehen im Orangerieparterre, Foto M. Gebauer, 2016.

Die Präsentation und Pflege von Zitrus spielte in der Entstehungszeit des Rheinsberger Lustgartens eine wichtige Rolle, kam jedoch im Laufe des 19. Jahrhunderts zum Erliegen. Seit einigen Jahrzehnten sind Orangeriepflanzen in Rheinsberg wieder zu bewundern. Der Aufbau eines konstanten und denkmalpflegerisch korrekten Bestandes brachte jedoch auch Rückschläge und bedarf eines langen Atems. Von der jüngsten Entwicklung soll hier berichtet werden.

Bereits Kronprinz Friedrich (1712-1786) ließ bis 1740 am Südrand seiner kronprinzlichen Residenz Glas- und Treibhäuser errichten und veranlasste seinen Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff zur Planung eines nie ausgeführten Orangeriegebäudes. Sein Bruder Prinz Heinrich (1726-1802) vergrößerte ab 1752 den Orangeriebestand. Als Aufstellungsort im Lustgarten diente spätestens ab den 1760er Jahren das Orangerieparterre, eine halbkreisförmige, in das Gelände eingeschnittene Aufweitung der Hauptallee mit einem schachbrettartigen Muster. Das nach dem Tode Heinrichs im Jahre 1802 angefertigte Inventar verzeichnet einen Zitrusbestand von annähernd 50 „Citronen, Limonen OrangenBäumen“, welche das Orangerieparterre schmückten. Seine Erben versteigerten diese Orangeriepflanzen bzw. verteilten sie auf andere preußische Gärten. Die Rheinsberger Hofgärtner pflegten in der Folgezeit je nach persönlichem Interesse einzelne Kübelpflanzen, ein größerer Bestand ist jedoch nach 1802 nicht mehr nachweisbar.

Erst mit der „Wiederentdeckung“ des Schlossgartens in den 1970er Jahren und Restaurierungsarbeiten am Orangeriegebäude kam es erneut zum Aufbau eines größeren Orangeriebestandes. Die Übernahme des Gartens 1994 durch die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg ermöglichte es dann, den Bestand konzeptionell und denkmalpflegerisch zu überarbeiten und vor allem den Kauf von *Citrus x aurantium* voranzutreiben.

Im Winter 2008/2009 wies der nun 58 Pflanzen umfassende Zitrusbestand erhebliche Schadsymptome auf. Die Blätter vertrockneten, ganze Astpartien starben ab und an einigen Pflanzen platzte der Stamm auf. Die Ursachen dieses zur gleichen Zeit auch im Neuen Garten in Potsdam zu beobachtenden Absterbeprozesses waren trotz Untersuchungen durch das Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen in Deutschland (Julius Kühn-Institut) nicht zweifelsfrei zu klären. Vermutlich führte eine auf einem Ursachen- und Wirkungskomplex beruhende Schwächung der Pflanzen zur Ausbreitung pathogener Mikroorganismen. Bis 2010 starben in Rheinsberg 34 *Citrus x aurantium* ab. Erholen konnten sich 24 Pflanzen, die überraschend schnell wieder vitale Kronen entwickelten. Das Orangerieparterre mit 52 Stellflächen konnte mit diesem Bestand aber nicht adäquat präsentiert werden. Nach einer intensiven Abwägung der Risiken wurde entschieden, einen komplett neuen Zitrusbestand für den Rheinsberger Lustgarten anzukaufen und den latent pathogenen Restbestand aufzugeben.

Diese erzwungene radikale Erneuerung ergab auch die Möglichkeit der konzeptionellen Überarbeitung. Mindestens 52 Zitrus werden für das schachbrettartige Muster im Orangerieparterre benötigt. Bislang hatte man hier ausschließlich *Citrus x aurantium* verwendet. Aufgrund des Wortlautes im Inventar von 1802, welches „Citronen, Limonen OrangenBäume“ aufführt, sollte jedoch eine größere Vielfalt in der Arten- und Sortenauswahl erreicht werden. Dabei könnte trotz einer gewissen zu erwartenden Diversität der Wuchsformen mit einheitlichen Kübelgrößen und Kronenhöhen ein hinreichend gleichförmiges Erscheinungsbild des Orangerieparterres erreicht werden.

Die aus Italien eingetroffenen Zitrus werden „ausgepackt“.
Foto M. Gebauer, 2015.

Im nächsten Schritt galt es, eine Arten- und Sortenauswahl für die neuen Zitrus zu treffen. Da das Orangerieparterre aus vier Feldern mit je 13 Stellflächen besteht, war es naheliegend, vier verschiedene Zitrusarten/-sorten zu verwenden und damit die gewünschte Einheitlichkeit und Symmetrie zu bewahren. Nach umfassendem Erfahrungsaustausch zum Beispiel auf den Jahrestagungen des Arbeitskreises Orangerien (unter anderem Mainau 2011 und Wien 2012) mit Kollegen, die einen sortenreichen Zitrusbestand betreuen, wurden folgende Zitrus ausgewählt:

Citrus x aurantium
Citrus x volkameriana
Citrus x limetta ’Patriarca’
Citrus x sinensis ’Vaniglia’

Das Umkübeln der Pflanzen nach starkem Rückschnitt.
Foto M. Gebauer, 2015.

Auswahlkriterien waren vor allem möglichst gleiche Wuchseigenschaften und Pflegebedingungen. Bei der Beschaffung kamen uns Erfahrungen der Kollegen aus dem Neuen Garten zu gute, die ebenfalls einen neuen Bestand aufbauen mussten (vgl. Orangeriekultur, Bd. 11). Im Jahre 2012 konnten dann 68 Hochstämme über den Großhandel Landgard in einer sizilianischen Gärtnerei in Auftrag gegeben werden. Die Entwicklung der Pflanzen verfolgten wir über umfängliche Fotodokumentationen. Die lang ersehnten Zitrus nahmen die Rheinsberger Gärtner am 18. Mai 2015 in

Empfang. Sie wurden anschließend zurückgeschnitten und gekübelt. Die angemischte und mehrfach beprobte Erde bestand aus 30 % Gemisch aus Rasensoden- und Buchenlauberde, 30 % Einheitserde, 12 % gebrochenem Blähton, 10 % Lignostrat Topferde sowie zu je 6 % aus Kies, Lehm und Torf.

Noch gut geschützt standen die Bäumchen 2015 auf dem Gelände der Gärtnerei und füllen in dieser Saison endlich wieder das gesamte Rheinsberger Orangerieparterre – rechtzeitig zur diesjährigen Sonderausstellung „Rheinsberg 25“.

Katrin Schröder, Mathias Gebauer

Die Zitrus wollen nun endlich hinaus ins Freie. Foto M. Gebauer, 2016.

Zum Handel mit Südfrüchten und Orangeriepflanzen im 18. Jahrhundert

Die Kurbayerischen Maut- und Akzis-Tarife von 1765

Der Kurfürst lässt die Finanzen ordnen

1764 kam es zu einer Neuordnung im bayerischen Finanzwesen. Kurfürst Max III. Joseph (1727-1777) hatte den heilsamen Einfluss erkannt, „welchen eine, nach guten Grundsätzen abgemessene Benutzung des Mauth-Regals in die allgemeine Landes-Wohlfahrt hat“ (Chur-Baierische Mauth-und Accis-Ordnung, S. 3). So fasste er den Plan, „in Absicht auf die Emporbringung der Commercien, und des Nahrungs-Standes Unserer Lande und Unterthanen“ (S. 4) eine neue Maut- und Akzis-Ordnung, also eine Neuregelung der Zölle und Verbrauchssteuern, zu erlassen, die ab 1765 „zur allgemeinen Beobachtung vorgeschrieben“ war. Die konkreten, je „Feilschaft“ zu leistenden Abgaben sind in einem weiteren Regelwerk, den „Chur-Baierische[n] Mauth- und Accis-Tarif[en]“ festgelegt.

Es ist höchst aufschlussreich, was darin im Detail aufgeschlüsselt wurde. Jedem der einzelnen Posten muss eine ökonomische Relevanz – teils hoch, teils aber auch recht gering – zugeschrieben worden sein. Andernfalls hätte man ihn nicht eintragen lassen. Allerdings ist die Spanne ungeheuer breit. Sie erstreckt sich von Glasscherben und Stricknadeln über Getreide, Holz und Textilien bis zu Fernrohren und Elfenbein. Offenbar war man bemüht, möglichst alle Eventualitäten des Warenverkehrs zu erfassen. Die einzelnen Feilschaften sind alphabetisch geordnet, und zur Freude des Orangeriehistorikers findet sich darin so mancher Hinweis auf den Handel mit exotischen Pflanzen und ihren Produkten.

Zum Handel mit exotischen Früchten

An frischen Früchten werden aufgezählt: Ananas, „Appel de Sina, oder Chinesische Pomeranzen“, „Cedri“ (mit dem Verweis „s. Citronen“), „Citronat (frische)“ (mit demselben Verweis), „Citronen, und alle Citronen-artige Früchten“, „Feigen (grüne oder frische)“, Granatäpfel, Melonen, „Pistacien oder Pimpernüsse“ sowie „Pomeranzen (frische) von verschiedenen Gewächsen, als Genueser, Portugieser, Mayländer etc.“

Unter den „Feilschaften“ treten aber auch konservierte und weiterverarbeitete Früchte und Blüten auf. Hierzu gehören „Ananats-Früchte (frische oder eingekochte)“, „Bergamotten-Essenz“, „Caffée-Bohnen, zum Getränke: Levantischer so anderer und gemeiner Caffée“, „Cedro-Saft von Citronen“, „Citronat (candirte oder eingesottene)“, getrocknete Feigen, Lorbeer-Blätter, -Beeren und -Öl, „Oliven (frische und eingemachte)“, „Pomeranzen (Candierte), oder Pomeranzen-Schalen“, „Pomeranzen-Rossoglio“, also ein Likör, „Rosemarin Blüth-Oel und Spiritus“ sowie „Schalen, als Pomeranzen, Limonien, so andere Schalen“. Auch „Cocos-Nüsse, oder Indianische Nüsse“ werden unter den Import-„Spezereyen“ aufgezählt. Sie gehören allerdings, abgesehen von ihrem Verzehrwert, wegen ihrer tropischen Herkunft nicht dem kulturellen Feld der Orangerien, sondern dem der damaligen Wunderkammern an.

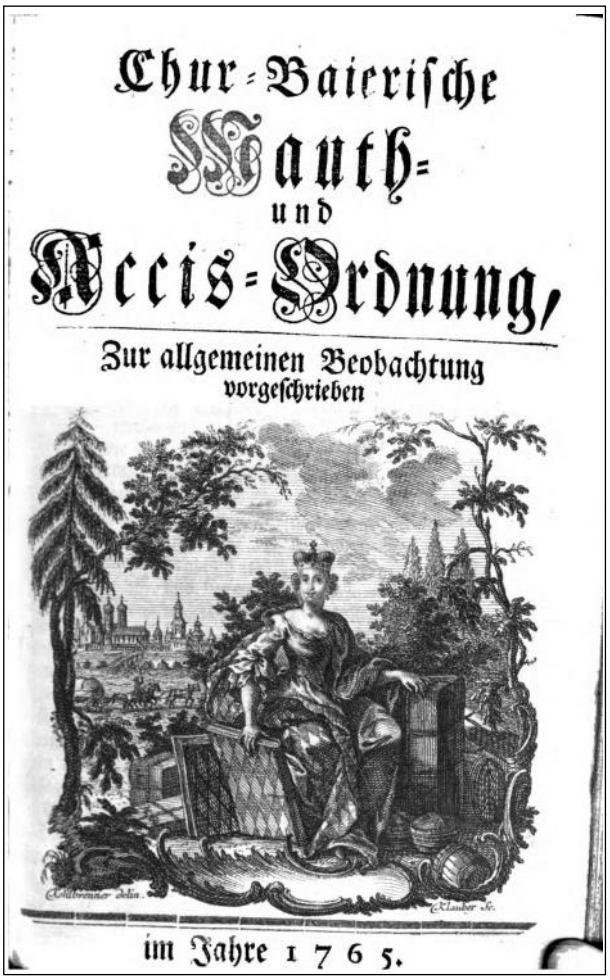
Insgesamt zeigt sich eine recht große Breite ausdrücklich erwähnter südländischer Pflanzen-Produkte. Dass sie Eingang in die Aufstellung fanden, lässt erkennen, dass mit ihnen aus Sicht der kurbayerischen Administration zu rechnen war, dass sie also im bayerischen Handel eine gewisse Rolle spielten. Ein Intensitätsgrad der ökonomischen Relevanz lässt sich allerdings nicht schätzen angesichts des Umstands, dass auch exotische Tiere von Schaustellern – Wölfe, Paviane, Strauße und selbst Elefanten und „Tieger-Thiere" – einen einzelnen Eintrag erhielten.

Zum Handel mit Orangeriepflanzen

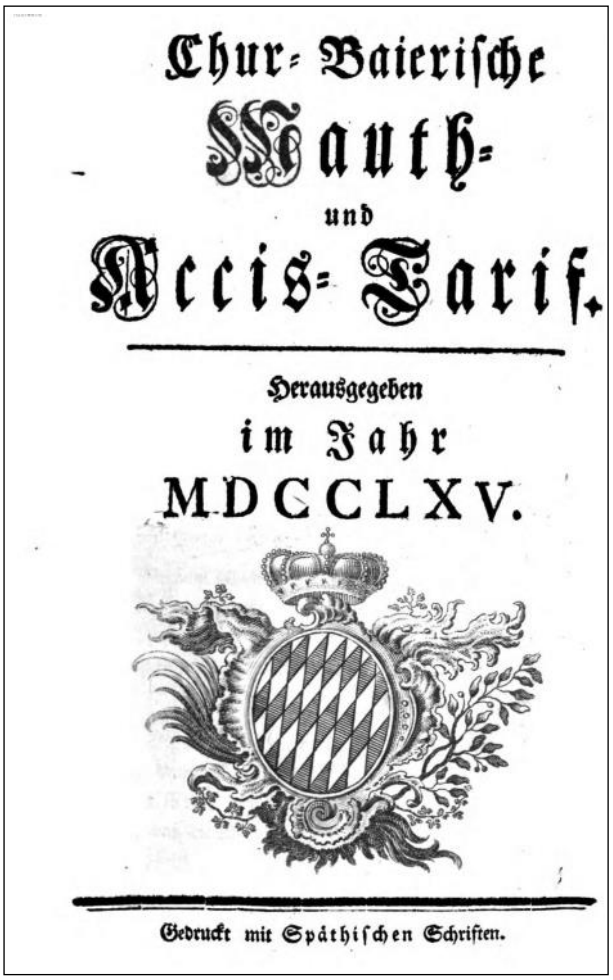
Nun hat die Wirtschaftsgeschichte den frühneuzeitlichen Zitrus- und Südfrüchtehandel bereits zu thematisieren begonnen (s. Pommeranz mit weiteren Hinweisen). Die bayerische Maut- und Akzis-Ordnung ist aber ein Beleg dafür, dass man zumindest in der Münchner Hofbürokratie auch den Handel mit Orangeriepflanzen im Auge hatte.

Das Verzeichnis nennt nämlich neben einem allgemeinen Posten „Bäume, zum Verpflanzen (allerley), als sogenannte Wälsche, oder Orangerie-Bäume, Franz-Bäume" auch noch konkrete Spezies: „Caffée-Bäume, zum verpflanzen in die Gärten", „Citronen-Bäume, in die Gärten", „Feigen-Bäume", „Granat-Bäume, zum Verpflanzen", „Lorbeer-Bäume, in die Gärten" sowie „Pomeranzen-Bäume, in die Gärten. s. Oranges-Bäume". Hinzu kommen weitere Pflanzen, oder, wie es in der Liste heißt: „Garten-Gewächse (verschiedene) als allerley Strauch-Wurzel- Saamen- und Pflanzen-Werk, von fremden und einheimischen Gewächsen, in die Botanische oder Lust- oder gemeine Haus-Gärten." Explizit tauchen die folgenden auf: „Aloe (versch. Arten) und Aloe-Holz", „Ananats, ein ostindianisches Gewächs in die Gärten" und „Rosemarin-Stöcke, in die Gärten zu verpflanzen."

In der Zusammenschau ergibt sich, dass ausschließlich solche Pflanzen aufgeschlüsselt sind, die neben dem Dekorations- und Repräsentations- auch einen Gebrauchswert auf kulinarischem oder pharmazeutischem Gebiet aufweisen. Reine botanische Liebhaberstücke oder Pflanzen zu Lehr- und Studienzwecken sind nicht eigens genannt, obwohl die Möglichkeit des Pflanzenimports für botanische Gärten erwähnt wird (im Zusammenhang mit den „Gewächsen, in die Botanische ... Gärten").


Chur-Baierische
Mauth-
und
Accis-Ordnung,
Zur allgemeinen Beobachtung
vorgeschrieben
im Jahre 1765.

Titelseite der Kurbayerischen Maut- und Akzis-Ordnung. Bayerische Staats-bibliothek München: 947271 Bavar. 1777.


Chur-Baierische
Mauth-
und
Accis-Tarif.
Herausgegeben
im Jahr
MDCCLXV.
Gedruckt mit Späthischen Schriften.

Titelseite der Kurbayerischen Maut- und Akzis-Tarife. Bayerische Staatsbibliothek München: 947271 Bavar. 1777.

Beobachtungen zur Terminologie und Sprachgeschichte

Eine sprachgeschichtliche Aufgabe ist in der Orangerieforschung noch unbewältigt. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein gab es in der geschriebenen hochdeutschen Sprache deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachräumen, die grob in den ober- und den mitteldeutschen Bereich unterschieden werden können und verschiedene historische Wege nahmen. Gilt dies auch für die Terminologie der Orangeriekultur? Der Vergleich muss anhand einer breiteren Materialbasis erst noch vorgenommen werden. Zu diesem Material könnte dann auch die „Chur-Baierische Mauth-und Accis-Ordnung" gehören.

Eine typisch oberdeutsche Vokabel scheint hier im Fall der Granatäpfel vorzuliegen. Als Synonyme werden die „Margaranten-Früchte" genannt, wie die „Granat-Bäume" analog auch als „Margaranten-Bäume" bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um eine Verballhornung des lateinischen Begriffs „Malogranatum". Man findet das Wort „Margaranten" auch in zahlreichen oberdeutschen Orangerie-Inventaren, beispielsweise im oberösterreichischen Benediktinerstift Lambach (eine Studie ist in Vorbereitung). Noch in Schmellers berühmtem „Bayerischem Wörterbuch" gibt es in der zweiten Auflage von 1872-1877 folgenden Eintrag: „‚Magramapfel', ... malum granatum, jetzt gerne der Margrant..." (Sp. 1647).

Als Überbegriff für die verschiedenen Gehölze verwendet die bayerische Bürokratie neben dem Wort „Orangerie-Bäume" auch „welsche" („Wälsche") oder „Franz-Bäume". Die Vokabeln „Pomeranze" und „Orange" werden in der „Maut- und Akzis-Ordnung" synonym gebraucht, auch mit dem französischen Plural „Oranges". Bei diesen Früchten wird übrigens eine Unterscheidung nach Herkünften oder auch Sorten, nämlich „Genueser, Portugieser, Mayländer etc.", vorgenommen. Für „Citronen" sind auch noch die gleichbedeutenden Ausdrücke „Cedri" und „Limonien" angegeben. Zum Kaffee findet man zwei Versionen: „Coffée. s. Caffée". Die Ananas wird „Ananats" genannt. Die Pimpernuss (heute die Bezeichnung für *Staphylea pinnata*) wird als Synonym für die wohl eigentlich gemeinte Pistazie (*Pistacia vera*) verwendet. Unklar ist, was mit den „Adams- oder Paradeiß-Aepfel[n]" gemeint ist. Die Bezeichnung war beispielsweise für bestimmte Apfel- und Zitrussorten in Gebrauch, besonders aber für die Zitronat-Zitrone.

Gelegentlich birgt der Sprachgebrauch Hinweise auf wirtschaftliche Zusammenhänge. Während der „Cedro-Saft" die italienische Bezeichnung für die Zitronat-Zitrone beinhaltet, weist der „Appel de Sina" mit seiner niederdeutsch-niederländischen Variante des Wortes Apfel in Richtung Nordsee.

Bei den Verarbeitungsformen der Früchte sind öfter Warengruppen genannt, denen sie zugeordnet werden. Kandierte Zitronat-Schalen zählen zu den „Confect-Waaren". Die Güter „Bergamotten-Essenz" und „Cedro-Saft von Citronen" sind mit Verweisen auf den Überbegriff „Spezerey" versehen, einem Lehnwort, das vom älteren französischen Begriff „éspice" (heute: „épice") für „Gewürz" stammt. Rosmarinblüten-Öl und -Spiritus wurden als „Arzneyen" gehandelt, Pomeranzen- und Zitronenschalen als „Cortices".

Ein neues Forschungs-Desiderat

Die zufällige Entdeckung der „Chur-Baierische[n] Mauth-und Accis-Ordnung" als Quelle zur Orangeriekultur rückt ein neues Desiderat in den Blick. Es sollte deutlich geworden sein, dass sie, auch wenn sie nur gelegentlich und beiläufig auf Südfrüchte und „Wälsche ... Bäume" eingeht, einen nicht unerheblichen Aussagewert besitzt, vor allem im Hinblick auf die Wirtschafts- und Sprachgeschichte. Die Behörden der zahlreichen anderen deutschen Territorien dürften eine beträchtliche Zahl ähnlicher Verordnungen hervorgebracht haben. Deren vergleichende Untersuchung könnte wohl noch so manche Facette zur Orangeriegeschichte zum Vorschein bringen.

Georg Schrott

Quellen:

Chur-Baierische Mauth-und Accis-Ordnung, Zur allgemeinen Beobachtung vorgeschrieben, im Jahr 1765, München 1765

Chur-Baierische Mauth-und Accis-Tarif. Herausgegeben im Jahr MDCCLXV, München 1765.

Literatur:

Pommeranz, Johannes: „Schöne Zitron und Appelsina". Die Anfänge des transalpinen Zitrushandels und seine Bildquellen, in: Die Frucht der Verheißung. Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur, hrsg. von Yasmin Doosry, Christiane Lauterbach, Johannes Pommeranz, Nürnberg 2011, S. 307–335 (mit weiteren Hinweisen).

Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, 1. Bd., München 2. Aufl. 1872, Reprint München 1985.

Abbildungsnachweis:

Bayerische Staatsbibliothek München: 947271 Bavar. 1777, http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376416-6, Scan 5 und 51.

Teehaus und Orangerie in Altenburg

Altenburg ist eine mehr als tausend Jahre alte ehemalige Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg mit Residenzschloss und Schlossgarten. Zusammen mit dem Teehaus-Ensemble ließ Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg am heutigen Schlossberg auch den repräsentativen Eingang zum Schlossgarten – das Barockportal – zwischen 1706 und 1712 errichten.

Die Geschichte des Altenburger Lustgartens begann 1593 als Nutzgarten der fürstlichen Küche. Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg verwandelte den Schlossgarten während seiner Regierungszeit (1691-1732) in einen modernen Barockgarten nach französischen und holländischen Vorbildern. Der neu gestaltete Schlossgarten entsprach dem Idealplan der klassischen französischen Gartenkunst mit Parterres, Statuen, kunstvoll beschnittenen Büschen, Wasserspielen und Fontänen. Eine weitere Attraktion war das neu errichtete Orangeriegebäude mit seinen exotischen Pflanzen und einem an der Südseite anschließenden Orangeriegarten mit Teich, Fontäne und hölzernen Stellagen für Gewächse. Das neu erbaute Lusthaus diente der höfischen Gesellschaft für Spiele, Musik und Tanz. 1827 bis 1839 erfolgte eine weitere grundlegende Umgestaltung des Schlossgartens im Stil eines englischen Landschaftsgartens mit Blickachsen und sanften Übergängen. Der politische Umbruch nach dem 1. Weltkrieg führte 1918 zur Abdankung des Herzogs. Die Räumlichkeiten des Teehauses wurden als Atelier umgenutzt. Ab 1931 wurde ein Konditoreikaffee mit Musikpavillon unter den Kastanienbäumen betrieben, so dass ab 1935 vom Teehaus mit Musikpavillon die Rede war. In den 1960er und 1970er Jahren war das Teehaus ein beliebter Treffpunkt mit Live-Musik, Konzerten und Biergarten. Kulturelle Darbietungen fanden auf der Bühne der angrenzenden Konzertmuschel statt. Das Orangeriegebäude wurde als „Klub der Volkssolidarität“ besonders für ältere Menschen für Vorträge, Filmvorführungen, Lesungen, Versammlungen und Tanzveranstaltungen eine gern besuchte Lokalität. Nach der Wende 1990 vereinsamten Teehaus und Orangeriegebäude zusehends, weshalb sich 2004 der Freundeskreis Teehaus sowie der Teehaus Altenburg Förderverein e. V. gründeten, die sich für die Restaurierung des Teehauses einsetzten.

Die Gesamtmaßnahme - Denkmalgerechte Sanierung Teehaus-/Orangerie-Ensemble einschließlich der Gestaltung der Freiflächen

Die Gesamtmaßnahme umfasst den Orangeriegarten an der Südseite, den Biergarten mit Veranstaltungspavillon an der Ostseite sowie die Instandsetzung des Eingangsportals zum Schlossgarten.

Am 31.08.2012 wurde im Rahmen einer feierlichen Eröffnung die Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten an Teehaus und Orangeriegebäude sowie des vorgelagerten, neu konzipierten Orangeriegartens gefeiert. Der Veranstaltungspavillon auf der Ostseite des Orangeriegebäudes wurde 2014 fertiggestellt und zur Nutzung übergeben.

Restauriertes Orangeriegebäude und neu gestalteter Orangeriegarten, Foto H. Voß, 2012.

Da nach Rücksprache mit den Vertretern der Stadt Altenburg keine Fördergelder für die Restaurierung des äußerst maroden Portals zu erwarten waren, beschloss der Teehaus Altenburg Förderverein e. V. als kreative und treibende Kraft für die Restaurierung und Revitalisierung des Teehaus-Ensembles die Sanierungsarbeiten mit Eigenmitteln und Spenden zu finanzieren und voranzutreiben. Die Verleihung des Thüringer Förderpreises an den Teehaus Altenburg Förderverein e. V. und die damit verbundene Geldmittelzuweisung schloss hierbei die noch offen stehende Finanzierungslücke und ermöglichte den Start der Instandsetzungsarbeiten.

Der Orangeriegarten

Durch eingehende Archivarbeit wurden die verschiedenen Gestaltungsformen des Gartens im Laufe der Zeit analysiert und das Ergebnis in die Neugestaltung einbezogen. Wichtig für den Entwurf der Gartenanlage war zum einen die barocke Grundidee der Symmetrie, welche in allen Gestaltungsphasen zu finden ist, aber auch eine der heutigen Nutzung angemessene Gestaltung. Das Ergebnis stellt eine Kombination von Wiesenflächen und Beeten dar, welche durch ein Wegenetz mit wassergebundener Wegedecke voneinander abgegrenzt sind.

Der Veranstaltungspavillon

Der Pavillon ist für kleinere Veranstaltungen (Musik-, Theateraufführungen etc.) im Freien für den Betrieb in den Sommermonaten konzipiert. Es handelt sich um eine Stahlkonstruktion mit Rankgitter (Berankung mit Blauregen). Die Dachbekleidung erfolgt mit durchscheinenden Stegplatten.

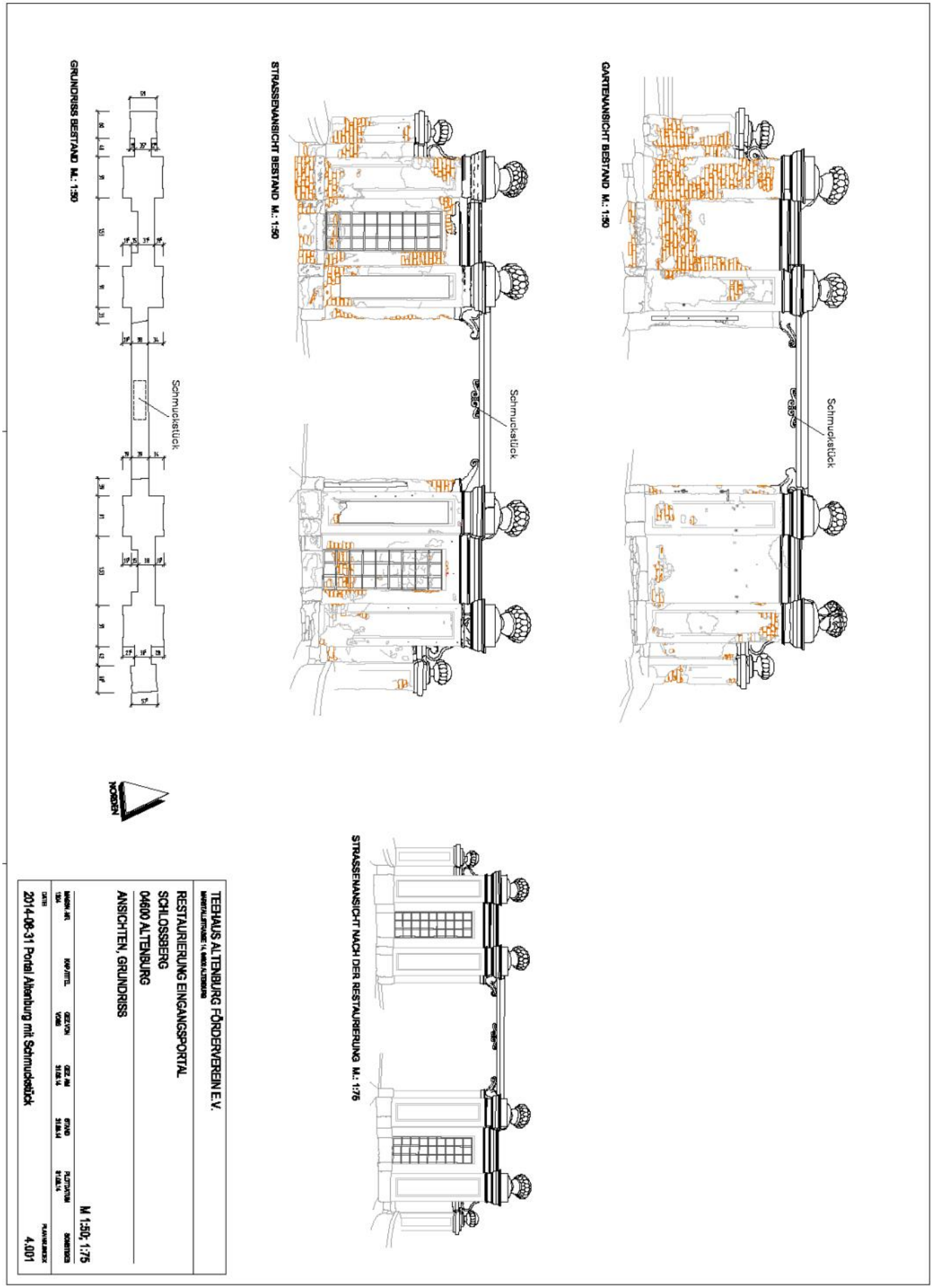
Das Barockportal

Das Portal ist achsensymmetrisch angelegt und wird in der Vertikalen von vier hochrechteckigen Mauerpfeilern unterteilt, zwei an den Enden und zwei zur Bildung des Durchgangs. Den oberen Abschluss bildet ein profiliertes, verkröpftes Gesims mit Voluten, Kämpfer und kugelförmigen Vasen aus Sandstein. Die Gesimse enden als volutenförmige Kämpfer über den Wandvorsprüngen des Tordurchgangs. Der nicht überlieferte Torsturz wurde vermutlich aus Eichenholz gefertigt und wies, nach Begutachtung historischer Aufnahmen, die Profilierung des Sandsteingesimses auf. An der Unteransicht des Sturzes befand sich in zentraler Position ein Schmuckelement in Form zweier sich gegenüberliegender Voluten, welches im Original vorliegt.

Unsaniertes Portal, Blick in den Schlossgarten, Foto H. Voß, 2014.

Saniertes Portal, Blick in den Schlossgarten, Foto U. Burkhardt, 2016.

Das Portal ist in massiver Ziegelbauweise errichtet worden. Sockel, Abdeckung und Bekrönung wurden aus grobem dolomitischem Sandstein hergestellt. Der Sockel stellt sich als Mischmauerwerk aus Sandsteinblöcken dar. Das Objekt war vollflächig glatt verputzt (feiner Kalkputz mit Sandzuschlägen) und teilweise mit Pflanzen berankt. Sowohl an der Straßen- wie auch an der Parkseite weisen die Pfeiler eine aufgeputzte Gestaltung in Form von Putzspiegeln auf. Der gesamte Portalbereich war bauzeitlich mit einer weißen Kalktünche als Grundierung und mit einem Kalkanstrich in einem ockrigen Weiß versehen. Dies betraf alle Putzflächen und mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch die Sandsteinelemente. Die Putzspiegel und die Nischen waren mit einem hellen Ocker abgesetzt. Bei der Restaurierung des Portals wurde die bauzeitliche Farbfassung, vermutlich 1712, als maßgeblich betrachtet. Vor Beginn der Restaurierungsarbeiten zeigte das Portal augenscheinlich den Verlust des Sturzes über der Tordurchfahrt sowie des schmiedeeisernen Tores, welches 1901 den hölzernen Vorgänger ablöste. Auch der schmiedeeiserne Zaun auf der niedrigen Parkmauer wurde nach 1940 durch eine Hecke ersetzt. Es ist zu mutmaßen, dass zur gleichen Zeit auch das Tor entfernt wurde. An der Oberfläche waren großflächige Putzabschalungen bis hin zum totalen Verlust


GARTENANSICHT BESTAND M.: 1:50
Schmuckstück
STRASSENANSICHT BESTAND M.: 1:50
Schmuckstück
GRUNDRISS BESTAND M.: 1:50
Schmuckstück
NORDEN
STRASSENANSICHT NACH DER RESTAURIERUNG M.: 1:75
TEEHAUS ALTENBURG FÖRDERVEREIN E.V.
RESTAURIERUNG EINGANGSPORTAL
SCHLOSSBERG
04600 ALTENBURG
ANSICHTEN, GRUNDRISS
M 1:50; 1:75
2014-06-31 Portal Altenburg mit Schmuckstück
4.001

festzustellen, welche das darunter liegende Ziegelmauerwerk erkennen ließen. Nach eingehender Recherchearbeit erfolgte zunächst eine zeichnerische Erfassung und Kartierung des Bestandes. Die denkmalgerechte Sanierung des ca. 300 Jahre alten barocken Eingangsportals wurde unter Beachtung der Vorgaben und Untersuchungsergebnisse des Instituts für Steinkonservierung sowie der restauratorischen Untersuchungen in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Altenburg durchgeführt. Die Arbeiten umfassten im Wesentlichen die Mauerwerkssanierung einschließlich Fundamentierung, Putz- und Putzsanierungsarbeiten, die Sanierung der Sandsteinbekrönungen und Vasen sowie die Rekonstruktion des Sturzes. Zusammen mit der Instandsetzung des um 1712 errichteten Barockportals fanden die im Jahre 2006 begonnenen Restaurierungsarbeiten um das Teehaus-Ensemble mit den Einzelkomponenten Teehaus, Orangeriegebäude und Orangeriegarten 2015 ihren Abschluss.

Hölzerner Sturz des Barockportals, Foto Hammerschmidt, 2016.

Cynthia Voß, Herbert Voß

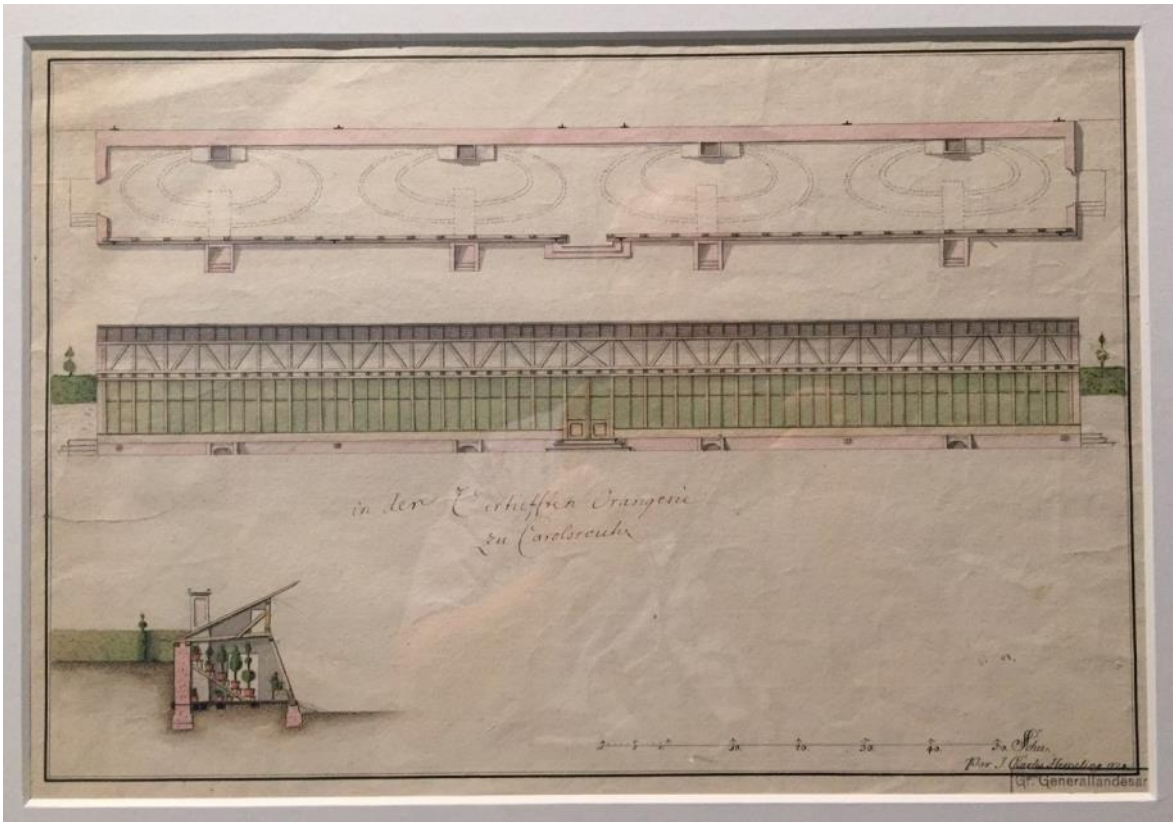
Literatur:

Gillmeister, Uwe: Die Treppe der Orangerie – Geschichte von Teehaus und Orangerie im Altenburger Schlossgarten, Altenburg 2010.

Eine „vertieffte Orangerie zu Carolsrouh“

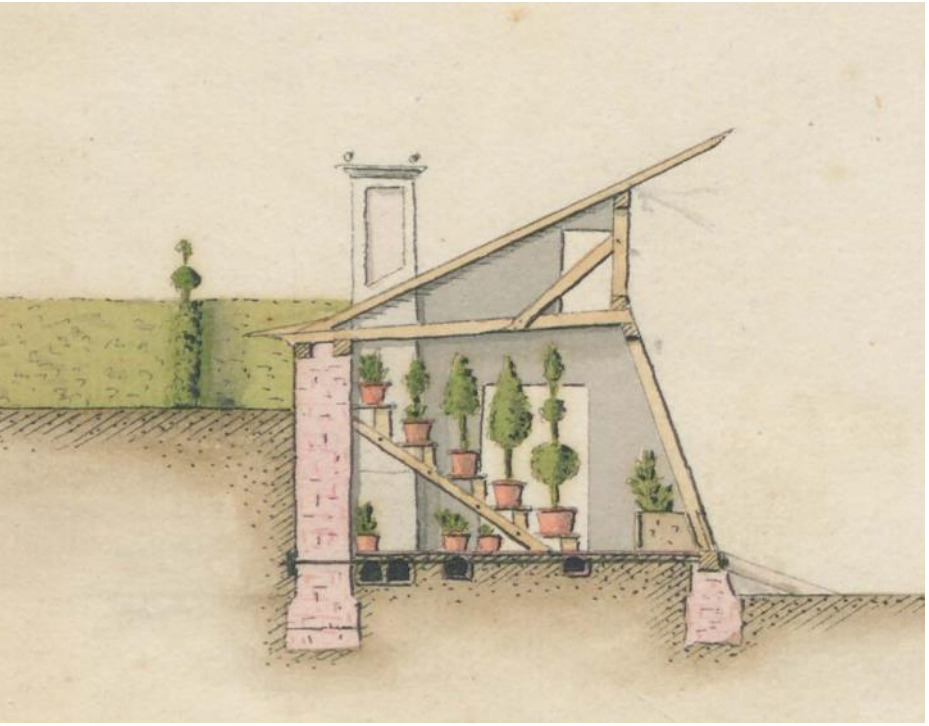
Die Stadt Karlsruhe feierte 2015 ihren 300. Gründungstag. Dazu gab es eine Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (Katalog Karlsruhe 2015), in der eine Zeichnung eines Glashauses gezeigt wurde, dessen Rauchkanalführung sehr ungewöhnlich ist, wie ich sie bisher noch auf keiner mir zugänglichen Zeichnung gesehen habe.

Johann Charles Hemeling: „in der Vertiefften Orangerie zu Carolsrouh“, 1721, Maßstab in Schuh, Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 139.



In dem Plan sind Grundriss, Aufriss der Fensterseite – im Folgenden als Südseite bezeichnet – und ein von Westen gesehener Querschnitt dargestellt. Die Rück- und Seitenwände des Hauses sind gemauert. Die Südseite besteht aus einer Holz-Fachwerk-Konstruktion mit Verglasung, die bis zur waagrechten Deckenbalkenlage reicht. Darüber befindet sich eine geschlossene Fachwerkwand, die bis zum Pultdach reicht. Das Orangeriegebäude ist von beiden Giebelseiten und der Mitte der Südseite zugänglich. Die Maße des Gebäudes wurden mit Hilfe des eingezeichneten Maßstabes und der Umrechnung 0,30 m = 1 Schuh ermittelt:

Gebäudelänge:	150 Schuh = 45 m
Gebäudetiefe:	17,5 Schuh = 5,25 m
lichte Höhe (Fußboden-Decke)	10,2 Schuh = 3,1 m
Breite Fensterfelder	4,75 Schuh = 1,42 m
Länge Heizfeld	37,5 Schuh = 11,25 m



Querschnitt durch das Orangeriegebäude, Detail aus:
Johann Charles Hemeling: „in der Vertiefften Orangerie zu Carolsrouh", 1721, Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 139.

Die im Schnitt sichtbaren waagrechten Deckenbalken sind eng aufgelegt (ca. 0,70 m), so wird vermutet, dass sich hier eine durchgehende Decke befindet. Diese Bühne kann durch eine Öffnung im Giebel wohl nur mit einer Leiter erreicht werden, denn im Grundriss ist keine Treppe oder dergleichen eingezeichnet.

Ein weiteres Detail der Konstruktion wird im Schnitt sichtbar: sechs Zuganker, die zur statischen Sicherung knapp unter dem Fußboden eingebaut sind, um ein Auseinandergleiten der beiden Längsfundamente zu verhindern. Auf beiden Enden sind Ankerplatten angebracht, um die Zugkräfte besser auf die Mauerfläche zu verteilen. Die Konstruktion, die sich im Erdreich befindet, ist von vornherein nicht für eine lange Lebensdauer ausgelegt, aber für die übliche Zeit solcher Anlagen dürfte sie wohl ausreichend gewesen sein.

Die Heizung

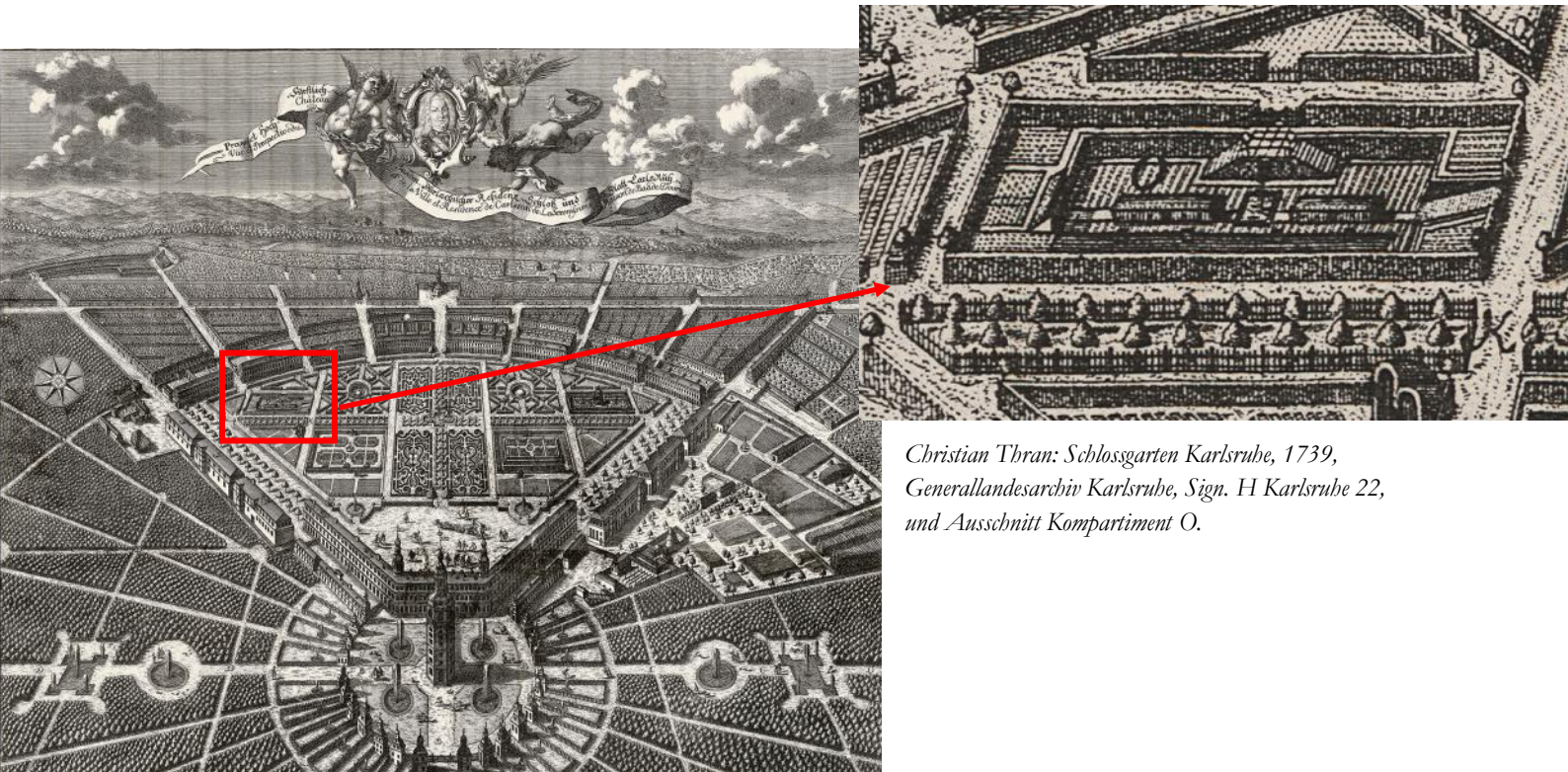
Ins Auge fällt, dass die Rauch- oder Heizkanäle im Grundriss in einer ovalen Form dargestellt sind. Es sind vier Heizstellen eingezeichnet, die von der Südseite aus zu beschicken sind. An jeder Heizstelle führt eine Treppe unter das Niveau des Fußbodens. Die meist übliche Beheizung von der Nordseite des Überwinterungsraumes mit doppelter Rückwand und Heizgang war hier vermutlich wegen des an der Rückwand anstehenden Erdreichs nicht geplant. Die vier von der Feuerstelle ausgehenden Rauch- oder Heizkanäle sind in ovaler Form geführt. Eine Ausbildung, die merkwürdig und allgemein nicht üblich ist. Jedoch ist die Idee, die Heizgase nicht um 90-Grad-Ecken führen zu müssen, bemerkenswert. Der Strömungswiderstand ist bei der relativ gleichen Krümmung ein viel geringerer, als bei den rechtwinkligen punktuellen Umlenkungen. Durch die gleichmäßigere Strömung wird auch die Temperaturabnahme über den Laufweg geringer. So wird die Temperatur am Ende des Kanals etwas höher sein und dort auch eine größere Heizwirkung erzielen. Mit einer Reguliereinrichtung könnte eine zu schnelle Gasableitung ins Freie verhindert werden. Ob diese Kanalführung diesem Wissen geschuldet ist oder der „Mode", Bauteile oval auszuführen, muss offen bleiben.

Die Kanäle sind als „Gewölbe“ ausgebildet, das heißt. sie können von oben nicht einfach geöffnet, eingesehen und gereinigt werden. Dadurch kann das Innere des Kanals nicht ohne weiteres kontrolliert und auch kleinere Fehlstellen nicht einfach behoben werden. Erst wenn ein Totalschaden vorliegt und der Rauch nicht mehr abziehen kann, oder sich der Fußboden senkt, kann der Defekt bemerkt werden. Bei rechteckigen Kanalquerschnitten können im Fußboden des Orangeriebäudes mühelos die Abdeckplatten zur Reinigung abgenommen werden. Die Reinigung von Ruß und Flugasche muss also von den als rechteckige Flächen gezeichneten, im Fußboden eingelassenen Kästen aus geschehen. Hier können die Abdeckungen einfach abgenommen werden. Der äußere Ring an der westlichen Giebelwand ist etwa 9,5 m, der innere ca. 5,25 m lang. Dass die Reinigung mit den damaligen Werkzeugen so funktionierte, muss angenommen werden, da bei ausgeführten und heute noch betriebenen Orangerien (z. B. Weimar-Belvedere) ebenfalls Rauchkanäle vorhanden sind, deren Reinigungsöffnungen auch größere Abstände aufweisen.

Die Bezeichnung

„vertieffte Orangerie“ ist ebenfalls zu klären. Werner Schuhmann (Schumann 2001, S. 89-90) beschreibt auf der Grundlage eines Gesamtplanes von Christian Thran aus dem Jahr 1739 einen Gartenbereich des Karlsruher Schlossgartens, in dem sich die „vertieffte Orangerie“ befunden haben könnte, gibt jedoch seine Quellen nicht an: „Außerdem umfasste der Lustgarten vier vertiefte Gärten, die nahe an das sogenannte „Horizontalwasser“ (Grundwasser) heranreichten. In diesen vertieften Gärten befanden sich einfache Glashäuser, „allerley Sorten Orangerie“ und ein „Grottengebäu“.“

Im Generallandesarchiv befindet sich ein gesüdeter Plan von Thran, 1739 (H Karlsruhe 22), in dessen Legende bei den Buchstaben L, M, N und O „vertieffte“ Gartenteile beschrieben sind. Das Kompartiment „O“ wird beschrieben: „Ein Vertieffter Garten mit Glas Häusern für die Ausländische Gewächse ingleichen mit einem Seminario.“ Das Kompartiment „O“ ist von einer höheren Hecke umgeben. Innerhalb desselben ist ein Umgang in gleicher Höhe wie das umgebende Gartenniveau vorhanden. In eine vertiefte Fläche führt von Westen her eine breitere Rampe. In der Vertiefung sind auf der Nordseite zwei längliche Gebäude eingezeichnet, bei denen es sich um Glashäuser oder Orangeriegebäude handeln könnte. Auf der Ostseite ist ein weiteres längliches Gebäude zu erkennen. Auf der Südseite ist ein Bauteil mit beidseitigen Treppen vorhanden, über die die vertiefte Fläche ebenfalls zu erreichen ist. Die Nordseite des Bauteils ist nicht zu erkennen. Grundsätzlich könnte es sich aber um das von Schuhmann genannte „Grottengebäu“ handeln. Dagegen ist die Grotte aus der Legende nicht zu entnehmen. Auch in den anderen Legenden zu den vertieften Kompartimenten L, M und N ist keine Grotte genannt. Das „Seminario“ kann ebenfalls zur Zeit nicht eingeordnet werden. Weiter liest man



Christian Thran: Schlossgarten Karlsruhe, 1739, Generallandesarchiv Karlsruhe, Sign. H Karlsruhe 22, und Ausschnitt Kompartiment O.

bei Schumann (S. 89) von einem „Horizontalwasser“, das er als „Grundwasser“ bezeichnet. Wenn es richtig ist, dass die Vertiefung nahe an das Grundwasser heranreicht, dann wäre auch der Einbau der Zuganker logisch. Feuchtes Erdreich kann weniger tragen und weicht eher aus als trockenes. Das südliche Fundament wird von der Dachlast und dem Gewicht der schrägen Fensterwand beaufschlagt, wodurch eine Teilkraft senkrecht und zugleich eine andere waagrecht wirkt. Um letztere aufzufangen und das Ausweichen des südlichen Fundaments zu verhindern, sind die Zuganker vorgesehen.

Der Planverfasser

Über den Planverfasser ist bisher nur wenig bekannt. Die *Deutsche Biographie* führt ihn als Johann Karl Hemeling/ Hemmeling (1702-1736), geboren in Graben-Neudorf, mit der Berufsbezeichnung Architekt, Ingenieur.

Die Graphische Sammlung Kassel besitzt eine Bauaufnahme von Schloss, Stadt und Garten im Hardtwald [d. i. Karlsruhe], aus der Hand Johann Carl Hemelings (Graphische Sammlung Kassel, Inv. Nr. L GS 14038), die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe einen Plan Johann Carl Hemelings aus dem Jahr 1720 mit dem Titel „Die Anlage von Schloss und Stadt Karlsruhe“ (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Inv. Nr. Plansammlung 155).

Des Weiteren ist Hemelings Tätigkeit für zwei Schweizer Auftraggeber nachweisbar. Für den Bankier Samuel Burkardt-Zäblin errichtete er in dessen Basler Landgut Bäumlihof einen Gartensaal (wikipedia). Nach Hans Reinhardt ist Hemeling auch der Architekt des Ramsteinerhofes in Basel (Reinhardt 1932).

Resümee

Das Ergebnis der Untersuchung ist einfach zu nennen: es ist so gut wie nichts gewiß. Nur eines, dass es einen Architekten zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab, von dem man nur wenig weiß.

Es ist zu vermuten, dass das Orangeriegebäude in einem der „Vertiefften Gärthen“ (Kompartiment „O“?) errichtet wurde. Ob jedoch die ovalen Heizkanäle ausgeführt wurden, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt/ Forschungsstand nicht gesagt werden. Heute könnte man solche Kanalformen getrost ausführen, da genug Hilfsmittel vorhanden sind, um deren Nachteile zu eliminieren und ihre Vorteile zu nutzen.

Bei den Recherchen zu diesem Gebäude wurde klar, dass in den verschiedenen Sammlungen, Generallandesarchiv, Staatliche Kunsthalle, Landesmuseum und sonstigen Archiven meterweise noch nie bearbeitete Dokumente aller Art vorliegen; ein Schatz, der nur gehoben werden muss. Allein zum hier verwendeten Gartenplan liegen Varianten vor, die wegen ihres Umfanges für diesen Beitrag nicht berücksichtigt werden konnten.
Wer kniet sich hier rein?

Claus Thurm

Literatur:

Karl Wilhelm 1679-1738, Markgraf von Baden-Durlach, Ausst. Kat. Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2015, hrsg. vom Badischen Landesmuseum, Karlsruhe 2015.

Reinhardt, Hans: Johann Carl Hemeling, der Architekt des Ramsteinerhofes zu Basel, in: Oberrheinische Kunst, 5, 1932, S. 231-240.

Schuhmann, Werner: Die Entwicklung und Bedeutung des barocken Lustgartens von Karlsruhe-Baden unter besonderer Berücksichtigung der Orangerien, in: Allerley Sorten Orangerie, Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Band 3, Dresden 2001, S. 88-92.

Internetquellen:

www.deutsche-biographie.de/pnd1012271773.html#indexcontent, abgerufen am 24.02.2016.

www.wikipedia.org/wiki/Bäumlihof, abgerufen am 24.02.2016.

Gedanken des Hercules Saxonicus anlässlich der Verabschiedung von Roland Puppe in den Ruhestand

Da haben sich kürzlich, am dritten Tag des Monats Juno anno MMXVI, eine Menge würdig gekleideter Leute in meinem Nyphaeum zusammengefunden, um sich mit einer Vielzahl freundlicher Worte von einem meiner Chefgärtner zu verabschieden. Einige wichtige Personen haben sogar eine Rede gehalten. Könnte ich etwas sagen, dann hätte ich, der ich ja aus meiner Höhe einen guten Überblick habe, etwa Folgendes gesagt:

Liebe Anwesende,
die Verabschiedung von meinem derzeitig obersten Hofgärtner ist für mich kaum ein Anlass zum Feiern, denn gute Leute verliert man ungern. Und dieser ist nicht gerade untüchtig. Als er vor 24 Jahren hierher kam lagen seine Lern- und Wanderjahre bereits hinter ihm. Er hatte nach dem Studium in Dresden als Landschaftsarchitekt auf Rügen und als Kurgartendirektor in Bad Elster gewirkt.

Ich will und kann hier nicht an alle seine guten Taten erinnern, vielleicht nur an die wichtigsten der letzten Jahre: Zum Beispiel sein Wirken für den Aufbau der Zitrus-Sammlung in Großsedlitz, seine Bemühungen um den Großen Garten, um Pillnitz mit der ‚Errettung' der alten Kamelie, die beeindruckende Bepflanzung nach der Instandsetzung des dortigen Palmenhauses und Anderes an anderen Orten mehr.

Der Gartenschreiberling (wie er sich selbst nennt) war – wie ich hörte – zu zahlreichen Vorträgen im In- und Ausland eingeladen, kuratierte Ausstellungen (zuletzt hier im Zwinger „Das Gold das Herkules") und veröffentlichte unzählige wissenschaftliche Texte. Und jeder seiner Maßnahmen war ein gründliches Aktenstudium in Archiven und die Rezeption historischer Literatur vorausgegangen. Auch vermehrte er seine Kenntnisse durch Gespräche mit Spezialisten oder gar Reisen in andere Kontinente. Besonders schätzte ich, dass es für ihn selbstverständlich war, seine Mitarbeitenden regelmäßig durch Exkursionen zu anderen Gärten und durch Weiterbildungsmaßnahmen zu motivieren und zu fördern. Das ist wirklich anerkennens- und lobenswert. Gleichermaßen hat er alle Anfragen von Freiberuflichen und solchen, die es noch werden wollten, bezüglich historischer Bauweisen und Materialien, alten Pflanz(en)-Bildern, Pflegeansprüche u. ä. m. geduldig und qualifiziert beantwortet. Zudem soll er ehrenamtlich in verschiedenen Fachvereinigungen (wie zum Beispiel dem AKO, der DGGL und dessen AK Historische Gärten) tätig sein.

Mithin: Ich verliere einen ‚Chefgärtner', der ein würdiger Nachfolger all jener über Dresden hinaus bekannten Hofgärtner und Gartendirektoren war beziehungsweise noch ist. Ich hoffe, dass dieser Chefgärtner bemerkt hat, dass er mein Wohlwollen, in gewisser Weise sogar auch meine Unterstützung hatte, denn seine Aufgabe war und ist in der heutigen Zeit alles andere als einfach. Zunächst baute er die Gartenabteilung der Staatlichen Verwaltung auf, prägte deren Profil und den wissenschaftlichen Leistungsanspruch. Dann musste er sich auch noch mit diversen Verwaltungsreformen herumschlagen, um entsprechende Mittelzuweisungen kämpfen, mit den Auswirkungen von Naturgewalten fertig werden und anderem wenig Erfreulichem mehr. Das sind wahrhaft herkulische Leistungen.

Zu den für mich jedoch wohl wichtigsten Verdiensten gehört aber sicher, dass ich in Kürze die ersehnten goldenen Früchte zu meinen Füßen gedeihen sehen werde. Die hat mir diesmal nicht der Atlas aus dem Garten der Hesperiden gestohlen, sondern der Gartenschreiberling selbst in Italien ausgesucht. Die Bäumchen wird sicher auch der ‚Ruheständler' im Auge behalten, denn zu den vielen gärtnerischen Interessen des zu Verabschiedenden gehört unter anderem auch die erfolgreiche Pflege der eigenen Zitruspflanzen.

So wünsche ich dem Gartenschreiberling alles erdenklich Gute. Ich werde weiter tapfer die Last der Welt tragen und versuchen, auch seinen Nachfolger angemessen zu unterstützen, damit sich der nun ‚Dienst frei' zu Nennende wohlverdient anderen Tätigkeiten widmen kann.

Hercules Saxonicus

VERANSTALTUNGSHINWEISE

TAGUNGEN

Orangeriekultur in Weimar und im östlichen Thüringen
Bauten und Praxis der Pflanzenkultivierung

37. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V.
15.-17. September 2016
Orangerie Schloss Belvedere Weimar
Anmeldung über die Geschäftsstelle des Arbeitskreises Orangerien bis zum 6. September 2015 erbeten.
Tagungsprogramm und weitere Informationen: www.orangeriekultur.de

AUSSTELLUNGEN

Zwischen Goldenen Äpfeln und Ruinen – 300 Jahre Gartengeschichte Eremitage
noch bis 16. Oktober 2016
Bayreuth, Neues Schloss Eremitage, 11-18 Uhr, Eintritt frei
Weitere Infos: www.bayreuth-wilhelmine.de

Pomeranzenschau
1. November bis 30. Dezember 2016
Sonderausstellung, täglich 10-15 Uhr
Schloss und Schlossgarten Weikersheim, Östliche Orangerie
Weitere Infos: www.schloss-weikersheim.de

Die Pflanzensammlung im Langen Haus
17. Dezember 2016 bis 28. Februar 2017
Mittwoch bis Sonntag 11-16 Uhr
Orangerie Belvedere, Weimar
Weitere Infos: www.klassik-stiftung.de

VORTRÄGE UND SEMINARE

Zwischen Goldenen Äpfeln und Ruinen – 300 Jahre Gartengeschichte Eremitage
14. August (11:00) 25. August (18:00), 16. Oktober 2016 (11:00)
Vortrag mit Projektionen von Ingo Berens
Bayreuth, Neues Schloss Eremitage, Westflügel – Vortragsraum
Weitere Infos: www.bayreuth-wilhelmine.de

Seminare auf der Mainau — Kübelpflanzenpraktikum
mit Alois Englmair
15. Oktober 2016, 14–17 Uhr
Erfahren Sie in Theorie und Praxis alles Wissenswerte über die optimalen Bedingungen für Kübel- und Zitruspflanzen zu Standort, Gießen, Düngen, Vermehrung, Schnitt und Überwinterung. Pro Teilnehmer darf ein eigener Problemfall der Fensterbank mitgebracht werden.
Gärtnerei der Insel Mainau, Teilnehmerbeitrag: € 55,- (Inklusive Seminarunterlagen, Inseleintritt und kleiner Erfrischung)
Anmeldung erforderlich!
Weitere Infos: www.mainau-akademie.de

FÜHRUNGEN

Der Süden im Norden – Exotische Gewächse im fürstlichen Garten
Führung mit Heide Roth-Bühler oder Lucia Thelen
20. August 2016, 16 Uhr, 3. Oktober 2016, 14:30 Uhr
Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, Treffpunkt Ehrenhof
Anmeldung erforderlich, Telefon 06221-65888-0
Weitere Infos: www.schloss-schwetzingen.de

Der Duft des Südens – Die Orangerie im Winter
Führung mit Sandra Martin oder Katja Bischoff
18. Dezember 2016, 14:30 Uhr
Schloss und Schlossgarten Weikersheim, Treffpunkt Schlosskasse im Erdgeschoss
Anmeldung erforderlich, Telefon 07934-99295-0
Weitere Infos: www.schloesser-und-gaerten.de

LITERATURHINWEISE

Barbara u. Michael Christ: Citrus 'Bizzarria' in Publikationen des 17. Jh.s, in: Zandera, 31, 2016, Nr. 1, S. 5-13.

PERSONALIA

Die Weimarer Mitglieder

Christian Langbein, Gärtner, Jahrgang 1987; 2006 Abitur am „Friedrich-Schiller-Gymnasium". Danach für neun Monate Zivildienst bei der Klassik Stiftung Weimar im Park Belvedere mit Arbeitsschwerpunkten beim Arbeiten an Gehölzen, Ein- und Ausräumen der Kübelpflanzen sowie das Heizen der Orangeriegebäude im Winter; so entstand der erste Kontakt zur Orangeriekultur. Daran anschließend Ausbildung zum Zierpflanzengärtner bei der Klassik Stiftung Weimar mit dem Abschluss zum Facharbeiter. Seit 2010 Gärtner in der Orangerie Belvedere mit dem Arbeitsschwerpunkt der fachgerechten Pflege und Kultur der Orangeriepflanzen, sowie dem Ein- und Ausräumen und dem Verpflanzen der Kübelpflanzen.

Andreas Pahl, Diplom-Ingenieur (FH), Jahrgang 1967; Gärtnerlehre und anschließende Tätigkeit im Garten- und Landschaftsbau unter anderem im Großen Tiergarten und auf der Pfaueninsel, Berlin. 1992-1996 Studium der Landespflege an der TFH Berlin, freie Mitarbeit beim Landesdenkmalamt Berlin, Abteilung. Gartendenkmalpflege. 1997-2000 Fachbereichsleiter bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. 2000-2007 Parkleiter der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz. Seit 2008 Bereichsleiter Belvedere bei der Klassik Stiftung Weimar.

Andreas Petzold, Gartenmeister, Jahrgang 1963; 1980 bis 1982 Lehre zum Facharbeiter Zierpflanzenproduktion auf der Internationalen Gartenbauausstellung in Erfurt. Seit 1982 Tätigkeit als Gärtner/Spezialist für das Tropenschauhaus auf der iga. 1987-1989 Studium zum Meister Zierpflanzenproduktion an der Kreislandwirtschaftsschule Erfurt. Seit August 1989 Leiter der Orangerie und Gärtnerei im Schlosspark Belvedere der Klassik Stiftung Weimar.

Vera Schmidt, Gärtnerin, Jahrgang 1953, Lehre als Facharbeiter Porzellanmalerin von 1970 bis 1972. 1984 Beginn in Belvedere als Gartenarbeiterin im Bereich Russischer Garten und Park, 1993 verwaltungseigene Prüfung im Ausbildungsberuf Gärtnerin. Seit 2002 Gärtnerin in der Orangerie mit den Arbeitsschwerpunkten Kübelpflanzen, Formieren, Verpflanzen, Beetbepflanzung insbesondere Teppichbeete sowie die Durchführung von Ausstellungen in der Orangerie.

Catrin Seidel, Diplom-Ingenieur Landschafts- und Freiraumplanung, Jahrgang 1974; studierte von 1993 bis 1999 Landschafts- und Freiraumplanung an der Technischen Universität Hannover. Neben dem 1999 begonnenen Zweitstudium der Kunstgeschichte an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main folgte bis 2000 eine freiberufliche Tätigkeit für die Sächsische Schlösserverwaltung und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Im Herbst 2000 begann Catrin Seidel ein Volontariat im Fachgebiet Gärten und Gartendenkmalpflege bei der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen in Bad Homburg unter der fachlichen Leitung von Dr. Bernd Modrow. Nach einem Jahr übernahm sie 2001 das neu eingerichtete Gartenreferat der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten in Rudolstadt. Hier war sie sowohl für die wissenschaftliche Erforschung als auch für die Pflege und Erhaltung der Parkanlagen von Gotha, Sonderhausen, Greiz, Altenstein, Dornburg und Molsdorf sowie Schmalkalden zuständig. In dieser Zeit konnten in den Parkanlagen Gotha, Sondershausen, Greiz und Altenstein Kübelpflanzenbestände aufgebaut und erweitert werden. Am 1.7.2014 trat sie die Abteilungsleiterstelle Gärten in der Klassik Stiftung Weimar an und ist nun für die Betreuung der UNESCO -Welterbestätten Park an der Ilm, Schlosspark Tiefurt, Schlosspark Belvedere, Goethes Hausgärten und weiterer historischer Gartenanlagen wie beispielsweise dem Schlosspark Kochberg und dem van-de-Velde Garten am Haus Hohe Pappeln verantwortlich. Die wissenschaftliche Betreuung und Erforschung der Orangerie Belvedere gehört zu ihren Aufgaben. Mit der Teilnahme an der 24. Jahrestagung 2003 in Schwerin begann ihre Tätigkeit im AK Orangerien.

Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen bezüglich Veranstaltungen, Publikationen o. dgl. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen.
Abgabetermin von Manuskripten für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER ist der **15. November 2016**. Manuskripte (ohne Formatierung, keine in den Text eingebundene Bilder etc.) und Bilddateien schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.
Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar.

Die Redaktion

Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.
Friedrichstraße 6b
D-99867 Gotha
www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:
Dr. Claudia Gröschel
Jens Scheffler

Nächster Erscheinungstermin: Februar 2017
Redaktionsschluss: 15. November 2016